

Eine unbekannte Spezies in Guinea-Bissau - zwei Anästhesisten

vom 13.-28.04.2021 in Gabu von Dr. Jörg Kremser



Es gibt ihn wirklich, den Ärztemangel, in Deutschland, aber wohl auch im Rest der Welt. Im thüringischen Suhl, wo ich als Anästhesist tätig bin, fehlen uns vor allem Anästhesisten – dass es meine Spezies aber in einem ganzen Land nun gar nicht gibt, das hätte ich nicht erwartet...

Aber der Reihe nach: Ich war zum ersten Mal mit dem Hammer Forum unterwegs um zu helfen, wo es am nötigsten ist und dort den mir möglichen Betrag zu leisten.

Das Medizinsystem, auf das ich in Guinea-Bissau traf, hat meine schlimmsten Vorstellungen dann aber doch noch weit übertroffen. Schon unsere Visite am ersten Tag in der Orthopädie des Universitätsklinikums, um Kinder für unseren Einsatz zu rekrutieren, hat mich entsetzt! Kinder und junge Erwachsene mit unversorgten Frakturen, Knochentumoren oder Osteomyelitiden, seit Monaten liegend und auf eine sinnvolle Therapie hoffend, welche wohl nie stattfinden wird. Und von den anwesenden Ärzten zunehmend betretene Blicke zu Boden und unbegreifliche Erklärungen wie fehlendes Material, Geld oder eben einfach auch keine Anästhesie, um zu entschuldigen, warum zwingend OP-pflichtige Befunde unversorgt waren – spätestens jetzt war ich in einem der ärmsten Länder der Welt angekommen.

Umso motivierter war ich, in den zwei bevorstehenden Wochen so viel wie möglich zu helfen.

Und so erweckten wir mit einigen Anlaufschwierigkeiten im Hospital Regional de Gabu unsere Ambulanz und den OP nach einem halben Jahr Ruhe wieder zum Leben.



Erstaunlicherweise konnten wir mit einigen wenigen Abstrichen einen Anästhesie-Arbeitsplatz herrichten, der eine reibungslose und sichere Narkose möglich machte. Das schloss insbesondere eine entsprechende Überwachungstechnik ein und machte eine meiner Hauptsorgen deutlich kleiner: wie soll ich ein hypoxisches Kind unter diesen Bedingungen suffizient beurteilen?!

So konnte, nachdem wir unser Energie- als auch Sauerstoffproblem gelöst und den Kampf gegen eine Ameiseninvasion im OP aufgenommen hatten, am 15.03. der OP-Betrieb starten.

Beeindruckend war für mich, wie wir aus eigentlichen Nöten eine Tugend machen konnten. Da uns z.B. sinnvolle Opioide fehlten, arbeiteten wir bei nahezu allen OP's mit Regionalanästhesieverfahren, was unsere postoperative Schmerztherapie optimal machte und Zeiten im „Aufwachraum“ verkürzte. So war es nicht ungewöhnlich, dass von der Vorstellung des Kindes in der Ambulanz über die OP bis zur Entlassung nach Hause nicht mehr als 3 Stunden vergingen – zu Hause unvorstellbar!





Letztendlich konnten wir so in 11 Tagen 77 Kinder operativ versorgen und hatten glücklicherweise keine Komplikationen. Und damit noch eine Sorge weniger – wir verloren während unserer Zeit dort kein Kind... auch in Gabu bleibt man bei seinen Ansprüchen!



Was am Ende schade war, war ein fehlendes Interesse der Ärzte vor Ort an dem, was wir da machten. Insbesondere, weil das Teil unseres Anspruches war. Nicht nur in einem OP aus dem 21. Jahrhundert zu operieren und dann wieder zu verschwinden, sondern auch auf längere Sicht durch entsprechende Ausbildung zu helfen... doch da bin ich wieder am Anfang: Anästhesisten gibt es in Guinea-Bissau nicht. Zum Schluss meinen liebsten Dank an „mein“ Anästhesie-Team Martina und Georg, die mich an die Hand genommen haben. Und natürlich auch an den ganzen großartigen Rest der Mannschaft – ihr habt mich beeindruckt, mich geerdet, mir Visionen gegeben und vor allem Lust auf ein nächstes Mal gemacht.

